

Hilfe zur Selbsthilfe geben

Jahrelange Unterstützung in Tansania ist erfolgreich

Pfarrsprengel Ströbeck
Odi. Marlies und Hartmut Barsnick zeigen Fotos von strahlenden Kindern aus Tansania. Seit Jahren sind die beiden ehrenamtlich in Tansania Livingstone-Bergen tätig. Sie fühlen sich als Abgesandte, die vor Ort das tun, was zu Hause in die Wege geleitet wurde. „Wir arbeiten zusammen mit dem Pfarrsprengel Ströbeck, aber auch mit Menschen aus Vöhlheim, Oederan und Langeln und anderen Orten sowie mit dem Arbeitskreis der Liebfrauenengemeinde in Halberstadt. In jedem unserer Dörfer sind rund 30 Sponsoren, die regelmäßig spenden. Wir haben hier einen Partnerschaftsausschuss, bestehend aus zwölf Leuten, die diese Arbeit besprochen haben. Basis der Beschlüsse von 1992/93, dass wir mit der Kirchengemeinde in Mangoto eine Partnerschaft anstreben“, so Hartmut Barsnick, Pfarrer im Ruhestand. Ob die Unterstützung von Aids-Waisen oder Witwen, das Anschließen von Finanzhilfen bei einer Wasserleitung, bei dem Aufbau von Schulen oder Kindergärten – die Mitglieder des Pfarrsprengels Ströbeck haben schon viel bewegt. Und im Sinne der Nächstenliebe wird jedem geholfen, der Hilfe braucht, auch wenn er nicht kirchlich gebunden ist. „Wir arbeiten mit 15 Grundschulen und sieben oder acht Krippen zusammen, wir arbeiten in 15 Kirchenmehrgewerken in den Livingstone-Bergen rund um Mangoto zusammen und mit den Grundschuldirektoren, haben auch Kontakte zu Schulen, die 60 bis 70 Kilometer entfernt sind. In Deutschland haben wir 400 Sponsoren, in den USA 40. Manche unserer Sponsoren sind auch sehr aktiv geworden, zum Beispiel Oederan und Chemnitz. Die haben sich wieder vorgenommen, mit Adventskalendern 2000 Euro zusammenzubringen für die drei neuen Projekte unserer Pfarrsprengels.“

Projekt eins ist die Unterstützung der Aids-Selbsthilfegruppen. „Die Aids-Kranken bekommen Medikamente kostenlos. Aber nicht alle können sich die Busfahrt ins 15 Kilometer entfernte Krankenhaus leisten, um die Medikamente abzuholen. So lange sie gehen können, nehmen sie die Strecke zu Fuß auf sich. Aber viele Kranke sind zu schwach dazu.“

Projekt zwei ist ein weiterer Kindergarten in einem Dorf. „Die Idee greift jetzt um sich, auch die Zwei- bis Vierjährigen in Krippen zu betreuen. In einem Dorf ist jetzt wieder eine geplant. Sie braucht aber noch eine Ausstattung. Wir versuchen, einen Container Spielzeug zu sammeln, aber auch Kleidung. In den Tropen gibt es Nachschicht, und in der Kälte sterben immer wieder Babys und Kleinkinder.“ Marlies Barsnick ergänzt: „Oft haben selbst die Mütter, die von ihren Männern verlassen wurden und sich irgendwie durchschlagen, bis auf ein einziges Tuch nichts anziehen.“

Das machen sie natürlich nicht allein, sondern in Absprache mit der Frauenorganisation des Kirchenkreises Tandala, so Hartmut Barsnick. „Sie veranlassen, dass schwangere Frauen erfasst und unterstützt werden mit Baby-Stratutattung. Wir greifen Ideen auf, disziplinieren, eben Anreizen. Aber für die Organisation sind örtliche Verantwortungsträger zuständig, die die Sache in die Hand nehmen, zu einem Selbstläufer machen.“ Neben den Aids-Selbsthilfegruppen haben sich auch Behinderten-Selbsthilfegruppen und Seniorengruppen gegründet. „Das Schöne an der Arbeit ist, wenn eine Selbsthilfegruppe erst einmal läuft, spricht sich das herum, und überall ringsherum entstehen auch solche Gruppen und arbeiten auch wirklich gut. Sie zahlen einen ganz geringen Beitrag, und daraus finanziert sie



So groß ist die Freude, wenn die Barsnicks nach Mangoto kommen. Hier Marlies Barsnick inmitten der Schölerschar. Foto: privat

Kleinstkredite von zehn Euro für Saatgut, oder sie bestellen ihre Kartoffelfelder und aus der Ernte machen sie Chips und verkaufen sie am Straßenrand. Letztes Jahr haben wir ihnen Wolle mitgebracht. Sie haben davon Sachen gestrickt und verkauft.“

Das 3. Projekt besteht darin, aidskranken Frauen eine Ausbildung zu ermöglichen und danach einen Start in eine Existenzgründung. „Dazu hatte dort ein Seminar stattgefunden, wo Frauen sich Gedanken gemacht haben, womit sie sich selbständig machen könnten“, so Hartmut Barsnick. „Die Ergebnisse waren unter anderem Körbe flechten, eine Nähtube gründen und Holzlöcher schlitzen für den Maisbrei. Und für diese Existenzgründungen bekommen sie einen Zuschuss. Wir haben mit unseren Spendern Hilfe zur Selbsthilfe gegeben in Höhe von 50 Euro. Und jetzt gibt es auf Antrag einen zinslosen Kredit von 125 Euro pro Jahr. Damit kann eine Gruppe von 30 Witwen gut arbeiten.“

Marlies Barsnick erzählt über die existenziellen Probleme. „Viele Kinder haben Hautschwierigkeiten, Ekzeme am Kopf. Das liegt daran, dass sie am Boden schlafen,

und wenn sie keine richtige Hütte haben, setzen sich die Sandflöhe unter die Haut und es eiert. Zum Glück ist das Krankenhaus nur 15 Kilometer entfernt. Nicht alle haben dort dieses Glück. Viele haben nur das anzuziehen, was sie auf dem Leib tragen. Und es fehlen auch Decken zum Zudecken. Kürzlich ist ein Junge verbrannt, weil die Familie keine Decke hatte und er nah am Feuer schlief und hineingerollt ist. Er hatte Verbrennungen an der Schulter und im Brustbereich, aber die Mutter hatte kein Geld, mit dem Jungen ins Krankenhaus zu gehen. Die Hygiene können sie einfach nicht leisten, wenn sie kein Bett und oft nur eine Matratze zum Schlafen haben.“ Hartmut Barsnick ergänzt: „Kinder bis neun Jahre werden im Krankenhaus zwar umsonst behandelt, aber Medikamente, Essen und Fahrkosten müssen die Patienten selbst tragen.“

Die Waisenkinder haben meist nicht mehr als ihre eigene Schuluniform: Weiße Bluse, blaue Hose oder blauer Koller und roter Pullover. „Ein Fortschritt ist schon, dass an den Grundschulen Schulgeldfreiheit herrscht, früher waren es fünf Euro im Jahr, da konnten nur 60 bis 70 Prozent zur

Schule gehen, heute gehen 95 Prozent zur Schule, regional unterschiedlich. Die Waisenkinder an den Grundschulen versorgen wir auch mit Seife und anderen Pflegeartikeln.“ Die Grundschule in Tansania geht bis zur siebten Klasse, es folgen vier Jahre Sekundarschule und dann zwei Jahre Highschool. Manche Schüler wurden über die Jahre beglücklicht, und einige gehen jetzt auf ein College oder zur Schwerterschule. Einer ist Pfarrer geworden, andere Lehrer, einige haben Jura studiert, einer ist als Betriebswirt bei dem Flughafen in Darassalam, und sie alle sind seit der Grundschule gefördert worden. Und auch die Schulanfänger bitten um einen Vorschuss für Computerkurse in Jambo, während manche Mütter und auf jeden Fall die Großmütter noch Analphabeten sind, denn früher durften nur Jungen zur Schule gehen in Tansania.

„Eine relative neue Errungenschaft ist die Hauswirtschaftsschule in Mangoto. Die Frauen machen Kurse und werden am Ende staatlich geprüft. Der Abschluss berechtigt sie, zu einer weiterführenden Schule zu gehen, wenn sie sich die Ausbildung leisten können. Ansonsten würden sie als Hausmädchen in die Stadt geschickt, und dann werden sie mit Kind oder Aids wieder, und das wollten wir mit der Hauswirtschaftsschule verhindern.“

Und immer wenn sie für ein paar Monate kommen, und die Schulkinder sehen die Barsnicks draußen an der Schule vorbeilaufen, stürmen sie an die Fenster und rufen sie. „Und solch lachende Gesichter strahlen uns dann an, und das tut gut.“

Spendenkonto: Kreiskirchenamt Halberstadt, IBAN DE85 2789 3125 0100 0090 32, BIC GENOF3331, Verwendungszweck „Sargstedt-Tansania“.